

# Neueste Nachrichten

**Leipzig-Druck:**  
Die einpaltige Zeitungs-Druckerei  
im Reclamtheil 50 Pf.  
Haupt-Verlagshaus: Wilsdrufferstr. 40.  
Fernsprecher: Amt I. Nr. 2997.  
Für Abrechnung nicht bezahlter Manuscripte  
übernimmt die Redaction keine Verantwortlichkeit.

**Gelesenste und verbreitetste Tageszeitung der kgl. Haupt-  
und Residenzstadt Dresden und der Vororte.**  
Unparteiische, unabhängige Zeitung für Jedermann.

**Bezugs-Preise:**  
Durch die Post vierteljährlich M. 1.50.  
mit „Dresdener Morgenblätter“ M. 1.80.  
für Dresden u. Vororte monatlich 50 Pf.  
mit Wochenschrift 60 Pf.  
für Ost- u. Westpreußen M. 1.80 resp. 1.60  
Deutsche Postzeitung: Nr. 4913, Oeffentl. 1893

**Centralheizungen, Wasserleitungen, Pumpwerke**  
**Bade-, Closet-Anlagen**  
in jeder Ausdehnung für Hand- und Motorbetrieb.  
**Louis Kühne, Dresden-Av., Papiermühlengasse.**  
Telephon-Nr. 508. 5481

Die heutige Nummer enthält 14 Seiten.  
Bestellen Sie, bitte, für April ein  
**Probe-Abonnement**  
auf die „Neuesten Nachrichten“.  
Der Abonnements-Preis beträgt für Dresden und Vororte  
(ohne Wochenschrift) nur  
**50 Pf.**  
für unsere Provinz-Filialen (ohne Wochenschrift) 65 Pf. monatlich frei ins Haus.

ganzen Balkan in Flammen sehen kann. Was gebieten die Mächte der Triple-Allianz, was gebietet England zu thun, um den bedrohten Frieden zu retten?  
Wir vermögen, wie gesagt, diesen Mittheilungen, die das größte Aufsehen in ganz Europa hervorgerufen müssen, vorerst keinen Glauben beizumessen. Aber möglich ist es immerhin, daß Rußland, nach den Krönungsfeierlichkeiten in Moskau, eine neue Action im Balkan plant, welche die so oft betonte Friedensliebe der Großmächte wiederum auf eine schwere Probe stellen würde. Ob Fürst Ferdinand, der sich jetzt gerade ansieht, dem Zaren seinen Dank in Petersburg persönlich abzustatten, dabei zu Falle kommt oder nicht, ist ziemlich gleichgültig. Für uns ist die Hauptsache, daß der stets brodelnde Degenstiel im Balkan nicht wieder zur Explosion gebracht und der europäische Frieden dadurch gefährdet wird. Diese Gefahr steht aber bevor, wenn der Zar, über dessen Persönlichkeit und Charakter noch so wenig in die Oeffentlichkeit gedrungen ist, eine Wiederauflösung der orientalischen Frage in der oben gekennzeichneten Richtung im Schilde führt.

Frankreich zur Kenntniß der englischen Regierung gebracht worden und die Besprechungen dauern fort. Der Senat wird begreifen, daß es mir nicht möglich ist, ihm augenblicklich vollständige Erklärungen über die Verhandlungen zu geben. Ich muß mich vielmehr darauf beschränken, die Versicherung zu geben, daß die Verhandlungen unersetzlich mit Klugheit und Festigkeit geführt werden. Es möge mir ebenso erlaubt sein, daran zu erinnern, daß Frankreich bei der Haltung, die es eingenommen hat, die feste Zustimmung Rußlands gefunden hat, und dann hinzuzufügen, daß das Einverständnis zwischen den beiden Staaten niemals ein vollkommeneres und herzlicheres war. Mit diesen Versicherungen, die abgeben zu können ich mich glücklich schätze, kann ich diese kurzen Erklärungen schließen. Ich hoffe, sie werden von Ihnen so aufgenommen werden, daß die Regierung in Ihrer Zustimmung eine der stärksten Stützen finden wird bei der Erfüllung ihrer Aufgabe nach außen hin. (Beifall.) Nach einer Erwiderung Barbour bemerkte Bourgeois: Wir haben nichts aufgegeben von der Erklärung, welche der frühere Minister Vertelot in der Kammer abgegeben hat, aber bei dem gegenwärtigen Stande der Verhandlungen habe ich nichts hinzuzufügen. Der Zwischenfall war damit geschlossen.

**Bulgarien — eine russische Provinz?**  
Wir erhalten heute folgende sensationelle Nachrichten aus Bulgarien, die wir nachstehend, allerdings nur unter größter Reserve, wiedergeben:

**Bourgeois über die auswärtige Politik.**  
Im französischen Senat brachte Barbour am Dienstag die angeführte Interpellation über die auswärtige Politik Frankreichs, im besonderen über die ägyptische Frage, ein. Die Vermuthung, daß es dabei möglicherweise zum Sturze des Cabinets kommen werde, hat sich nicht erfüllt. Bourgeois erwiderte auf die Interpellation in maßvoller und ziemlich nichtsfagenber Rede und damit war der Zwischenfall erledigt. Die Entschreibung dürfte erst am Donnerstag in der Deputirtenkammer fallen. Ueber den Verlauf der Senatssitzung ist des Näheren zu berichten:

Paris, 31. März. Nach der Senatsitzung hatte Bourgeois eine längere Unterredung mit dem russischen Botschafter Baron Nohrenheim. Paris, 31. März. Seit gestern herrscht starke Bewegung im Kriegshafen von Toulon. Alle bewahten Officiere sind zurückgerufen. Der Marineminister hat dem Vizeadmiral Gervais befohlen, zwei große Kreuzer und ein Panzerschiff bereit zu machen, so daß sie auf das erste Zeichen abdamphen können. Nach Empfang dieses Befehles wurden 2 Uhr Nachts die Commandanten der bezeichnten Schiffe zu Gervais gerufen und empfangen die nöthigen Befehle.

Sofia, 28. März 1896.  
Prinz Ferdinand von Coburg, der „Ufurpator“ von gestern, dessen Befestigung selbst durch die gewaltsamsten Mittel von der russischen Regierung als moralisch und strafrechtlich zulässig erklärt worden war, hat es erreicht, den Born des gewaltigen „Befreiers“ zu leuchten und die Gnade des Zaren zu erlangen. Dieser aber, sehr teuer war der Preis, welchen der Fürst für die russische Auslösung zu bezahlen mußte. Nach einer geheimen Uebereinkunft zwischen dem Fürsten und der russischen Regierung sollen Warschau und Bregast an Rußland ausgeliefert werden, russische Ingenieure und Arbeiter sollen die Eisenarbeiten dafelbst vollenden und dann als russische Saison die beiden Städte besetzt halten. Noch im Frühlinge dieses Jahres soll eine starke bulgarische Truppenmacht in Schumla concentrirt werden und eine drohende Haltung gegen die Dombrowska einnehmen, um eine gleichzeitige diplomatische Action Rußlands gegen Rumänien im Interesse der bulgarischen Ansprüche in der Donauländerei zu erleichtern. Rußland scheint überhaupt den Augenblick zum Handeln für nahe gekommen zu erachten. In Westarabien allein sind nahe den Grenzen der Wolbau und der Bukovina 80 000 Mann russischer Truppen bilocirt, und selbst die Vorbereitungen zur Kaiserkrönung lassen die stehende Thätigkeit des Kriegsdepartements unberührt. Wie gering das Vertrauen ist, welches Rußland dem jetzt „legitimen“ Herrscher Bulgariens entgegenbringt, erhellt aus einer Bestimmung der geheimen Convention, welche die Abdankung des Fürsten zu Gunsten des Prinzen Boris stipulirt, den Moment der Abdankung selbst aber auf einen späteren Zeitpunkt verschiebt.  
Leichten Herzens, wie es scheint, hat sich Prinz Ferdinand entschlossen, die Unabängigkeit Bulgariens unter das russische Joch zu legen und die Früchte der Klugheit und energischen Politik Stambulows, welche dem jungen Staate die Sympathien und die Achtung Europas erworben hatte, preiszugeben. Der Mann, welcher sich bereit fand, seine theuersten Grundzüge dem Ehrgeiz zu opfern, konnte auch ohne Bedenken die Wohlfahrt und die Freiheit seines Landes der Chimäre zum Opfer bringen, eine Dynastie Coburg im Osten Europas zu begründen. Würde es sich bloß um die winzige Person des Coburgers handeln, so könnte man über die verblendete Ehrsucht lachen, welche glaubt, sich zu erheben, indem sie sich zum willenlosen und wohl halb abgemagerten Werkzeuge erniedrigt. So aber wird von mächtiger Hand ein Feuer geschürt, welches jeden Augenblick den

Paris, 31. März. [Senat.] Das Haus und die Tribünen sind überfüllt. Barbour interpellirt den Minister Bourgeois über die auswärtige Politik. Er führt aus, die Demission des Ministers Vertelot habe ihm den Anlaß zur Interpellation gegeben. Man habe berichtet, daß die Franzosen in China eine bevorzugte Stellung einnehmen und daß Frankreich dort Hand in Hand gehe mit Deutschland und Rußland; man habe auch berichtet, daß die englische Occupation Ägyptens nur zeitweilig sei. Wie sei nun gegenwärtig die Lage? Diese Frage habe ich weniger gut genommen zu sein. Ferner bespricht besonders die ägyptische Frage unter Hinweis auf die Erklärungen im englischen Unterhaus und verlangt schließl. Auskunft über die Lage in China, Madagaskar und Ägypten. In Beantwortung der Interpellation Barbour' sagte der Ministerpräsident Bourgeois bezüglich der Ägypter: „Ich habe keine amtliche Mittheilung von dieser Ernennung erhalten, aber der Senat kann sich nicht vorstellen, daß wenn China sich einschließen sollte, sich zur Umgestaltung seines inneren Staatsdienstes in größerem Umfange als bisher europäischer Beamten zu bedienen, die französische Regierung den Franzosen eine angemessene Theilnahme daran zu sichern wissen wird.“ Ueber die Soliverhältnisse in Madagaskar äußerte sich Bourgeois in ähnlichem Sinne wie Tage vorher in der Budgetcommission.  
Ueber die ägyptische Frage führte Bourgeois Folgendes aus: „Der Senat kennt aus dem Wortlaut der Erklärung, welche Minister Vertelot am 19. März verlas, die Gesichtspunkte, welche die französische Regierung gegenüber dem Antrage Englands, betreffend die Kasse der ägyptischen Staatsschuld, vom ersten Tage an vertreten hat. Sie wissen, wie, gemäß diesen Gesichtspunkten, die Haltung unseres Commissars gewesen ist. Der russische Commissar hat sich dieser Haltung durchaus angeschlossen. Beide haben in vollkommener Uebereinstimmung erklärt, daß die Commission in einer so exceptionellen politischen Frage incompetent sei. Da ihre Meinung nicht durchgedrungen ist, haben die französischen und russischen Commissare sich zurückgezogen, nachdem sie Protest eingelegt hatten. Ich habe mich nicht mit dem gerichtlichen Vorgehen zu beschäftigen, welches eine Gruppe französischer Gläubiger gegen die ägyptische Regierung und die Commission angestrengt hat. Andererseits sind die Ansichten

Deutschland.  
Der Kaiser hat bestimmt, daß die Compagnieführer der Fußtruppen auch bei Paraden zu Pferde erscheinen.  
Fürst Bismarck selbst gegenwärtig wieder sehr an Neurasthie. Er klagte kürzlich in einer Unterredung, von der ein Dr. Richter in der „Post“ berichtet, sehr darüber, daß jedes Wort ihm Pein bereite. Bei dieser Unterredung in Friedrichsruh kam der Fürst auch auf den ihm vom Kaiser geschenkten K. K. K. an, sprach Fürst Bismarck ist kein Freund dieses Uniformstückes; er frage es nur, wenn er damit einer durch die Verhältnisse verlangten Nothwendigkeit sich fügen müsse. Als ich das letzte Mal im Schlosse saß, waren sechs oder sieben Officiere meines Regiments anwesend, die im K. K. K. zu dem zwei bis drei Stunden lang dauernden Diner befohlen worden. Ich bedauerte sie von meinem Standpunkte aus so sehr, als ich mir sagte, ich sei die Veranlassung zu dem, was mir als eine Qual erschiene.“ Es wurde erwähnt, daß der Kaiser ebenfalls im K. K. K. Friedrichsruh ein Diner eingenommen habe. Daraus erwiderte der Fürst: „Kaiser müssen und dürfen Manches thun, was wir nicht müssen und dürfen.“ Als verschiedene Reichstagsvorlagen berührt wurden, äußerte sich Fürst Bismarck auch zum Margarinegesetz. „Ich habe bei meinen Leuten Margarine gekostet. Der Fettgeschmack derselben ist auf der Zunge nicht so nachhaltig, daher kann sie wohl auch beim Kochen nicht so ausgebeugt sein. Die Leute sehen sie aber vor, da sie pro Pfund zwanzig Pfennige billiger ist als Butter. Immer bleibt sie doch nur, auch dem Geschmack nach, ein Ersatz für Butter.“  
180 Frauen in Bochum haben am 27. März im dortigen evangelischen Vereinshaus einen „Bismarck-Damenkaffee“ veranstaltet. Während der Kaffeetafel spielte die städtische Capelle. In poetischen Worten wurde der Aste im Sassenwalde geehrt und ein Begrüßungs- und Jubilationstelegramm abgelesen. Große Begelierung herrschte, als gegen Abend folgendes Drahtantwort aus Friedrichsruh eintraf: „Fraulein Lina Nummenhoff-Bochum. Derlichen Dank für die ehrenvolle Begrüßung. v. Bismarck.“  
Graf Manxan, der Schwiegerohn des Fürsten Bismarck, ist zum Wirkl. Geh. Rath mit dem Prädicat „Excellens“ ernannt worden.  
Der Reichskanzler Fürst Bismarck beging am Dienstag seinen 78. Geburtstag. Der Kaiser ließ dem Fürsten seine Wünsche in Bronze auf einem reich vergoldeten Marmorsockel überreichen. Die Minister und Staatssecretäre, die Botschafter und die Mitglieder des diplomatischen Corps überbrachten ihre Glückwünsche. Am Mittwoch begibt sich der Reichskanzler mit seiner Gemahlin nach Baden-Baden.

**Kunst und Wissenschaft.**  
Herr Jean Louis Nicod sendet uns folgendes Schreiben:  
Hochverehrte Redaction! In einigen Verichten über jüngst von mir geleitete Aufführungen wurde meiner exuberanten Fähigkeiten — namentlich im Hinblick auf die Leistungen der Chemikerin Kästlichen Capelle — unverbildetes Lob spendet. Ich benutze in dankbarer Anerkennung für die mir bewiesene Treue und Schlagfertigkeit des herrlichen Orchesters die Gelegenheit, öffentlich zu betonen, daß die Leistungen desselben lediglich Resultate der eminenten exuberanten Begabung ihres in beschiedener Zurücktreten verharrenden Oberhauptes — des von mir hochgeschätzten städtischen Capellmeisters Herrn Max Wöhle in Chemnitz — sind und es ist mir höchstes Bedürfnis, das mir spendete Lob auf sein Haupt hingelenkt zu sehen.  
Franz Hummel, welcher in seinem Clavier-Abend am letzten Sonnabend so bedeutenden Erfolg hatte, spielt in seinem zweiten Concert am 8. April als Hauptnummer die Sonaten von Brahms op. 5 und Beethoven op. 109. (Wochenschrift: S. 204.)  
Die geschätzte Concertsängerin Fräulein Wip hat in Prag sehr gefolgt. In einem Concert der dafelbst bestens renommirten Pianistin und Clavierlehrerin Wilma Giermat, eine Schülerin von Max Bruch, sang sie Lieder von M. Vetter, Rudolfs, Kreisler (Frühlingssong) und R. Deriva (O bella Venezia) und mußte sich zu zwei Zugaben versehen. Die Prager Mäthchen rühmen die „warme Longebund“ und den „vornehmen Geschmack“ der hübschbegabten Sängerin. Fräulein Giermat gewann sich dieselbe für die Sommermonate zu einer Tournee durch die böhmischen Länder (Frankenbad, Marienbad etc.).  
Die ersten weiblichen Abiturientinnen in Berlin, welche durch besondere Erlaubniß des Kultusministers zur Abgangsprüfung an Königl. Luisengymnasium zugelassen wurden, haben sämtlich das Examen bestanden. Es sind dies sechs junge Mädchen, welche den von Fräulein Felene Lange (Herausgeberin der auch von uns häufig genannten Wochenschrift „Die Frau“) eingerichteten und geleiteten Gynnasialekursus besucht haben.

**Die Vereinfachung der Röntgenmethode.** Im physikalischen Institut der Universität Jena ist es Professor Winkelmann und Dr. Straubel gelungen, für die photographische Aufnahme mittelst Röntgenstrahlen eine neue Methode zu entdecken, welche die Empfindlichkeit auf mehr als das Hundertfache steigert. Während früher die Platten mit den abzubildenden Gegenständen (Hand etc.) 10 bis 15 Minuten der Wirkung der Röntgenstrahlen ausgesetzt wurden, genügt nach der neuen Methode eine Zeitdauer von wenigen Sekunden, um die Aufnahme zu vollenden. Die Methode beruht auf einer Umwandlung der Röntgenstrahlen in Strahlen anderer Wellenlänge mittelst des Flußspathkristalls. Bist man Röntgenstrahlen auf eine photographische Platte fallen, deren empfindliche Schicht den Strahlen abgeleitet und mit einem Flußspath bebedt ist, so werden die Strahlen, nachdem sie die empfindliche Schicht passiert haben, von dem Flußspath aufgenommen und dort in neue Strahlen umgewandelt. Diese Strahlen werden jetzt auf die photographische Schicht und zwar in außerordentlich viel stärkerer Maße, als die Röntgenstrahlen es bei ihrem Durchgang gethan haben. Da größere Flußspathplatten kaum zu haben sind, wurde versucht, bei der erwähnten Methode die Platten durch Pulver desselben Kristalls zu ersetzen; nachdem auch dieser Versuch gelungen ist, steht einer weiteren Anwendbarkeit der Methode nichts mehr im Wege. Die neuen, von dem Flußspath ausgehenden Strahlen wurden von den Entdeckern genau untersucht; es gelang, die Durchdringung und daraus die Wellenlänge zu bestimmen. Die Strahlen liegen hiernach weit über das ultraviolette Ende des sichtbaren Spectrums hinaus und sind deshalb für das menschliche Auge unsichtbar.  
Eine Theatervorstellung in Centralamerika (Guatemala) zur Fallenzahl schildert ein dort anwesender Hamburger wie folgt: Das Theater war bis auf den letzten Platz ausverkauft, und zwar in vier üblicher Weise das Parquet von den Herren, der erste Rang von den Damen, sämtlich in großer Gesellschafts toilette, besetzt. Schon vor der Vorstellung begannen die Herren aufgerollte lange Streifen von buntem Papier, die sich während des Fluges abrollen, nach den Rängen hinauszulassen, wodurch durchsichtige Fäden oder auch farbige, mit bunten und weißen Papierschnitzeln gefüllte Schneebälle, die meist schon in der Luft platzten und mit ihrem Inhalt die

Zuschauer zu ebener Erde überschütteten, zu den Damen hinauf. Als die Overture gespielt wurde, ging die Besichtigung erst recht los, denn nunmehr richteten die Wurfgeschosse sich meist gegen den Capellmeister, der sich den Kopf zum Schutz mit einem Mantel bedeckt hatte. Auch auf den Rängen theilte man sich an dem Wurf, während es von der Gallerie herab schwarze Bohnen hagelte. Da die Damen fortwährend mit Parfüm spritzten, so hatte man im Parquet den Eindruck, als ob es gleichzeitig hagelte, schneelte und regnete. Als das Stück begann, stieg der Jubel auf den Höhepunkt; jetzt richteten die Geschosse sich auf die Schauspieler, aber die Zuschauer begnügten sich nun nicht mehr mit den Papierstreifen und Schneebällen, sondern es flogen auch zweifelhafte Papierballen, ausgepustete Eier und dergleichen auf die Bühne, während die Handlung mit Pfeifen, Klischen, Fußtrommeln und lauten Rufen begleitet wurde. Als eine ältere Dame mit einer (gemachten) dünnen Pfeifstimmte auftrat, ahnten sämtliche Herren im Zuschauerraum die Stimme nach. Daß die Schauspieler unter diesen Umständen nicht weiter spielen konnten, läßt sich denken; sie nahmen die Sache aber von der humoristischen Seite, sammelten die Wurfgeschosse von der Bühne auf und schenckerten sie ins Publikum zurück, so daß es die reine Schlacht war. Im Zwischenact wurde eine Loge des ersten Ranges von den darunter sitzenden Herren geknirscht; die Damen, sechs an der Zahl, wendeten sich auf das Tapferste und lachten die Angreifer mit Parfümspritzern, Schneebällen, Papierkumpen etc. zu verdrängen, mußten sich aber schließlich doch zurückziehen, worauf die Herren unter dem allgemeinen Durrah der übrigen Zuschauer über die Brüstung kletterten. Als der Vorhang zum zweiten Male ausgezogen war, ging das Wachen nach den Künstlern auf Reue los, und zwar in verhärtetem Maße, so daß die Schauspielerinnen sich weigerten, weiterzuspielen, weil außer sonstigen Wurfgeschossen nunmehr auch alle Hühner, Röhre und ähnliche Gegenstände auf die Bühne flogen. Der Vorhang wurde also herabgelassen, aber nun verlangte das Publikum das Ballet zu sehen und raste so lange, bis es seinen Willen durchgesetzt hatte; dabei wurde auch mit den Angerinnen unangezogen, daß sie wirklich nicht zu beneiden waren. Um 10 1/2 Uhr war die Vorstellung zu Ende, nachdem von dem ersten Stück „La casa con mi Papa“ zwei Acte und das dritte Stück „El garro frigio“ ganz ausgefallen waren.